

A MÓRA FERENC MÚZEUM ÉVKÖNYVE

STUDIA

ARCHAEOLOGICA

XI.



SZEGED • 2 0 0 5

TARTALOM — INHALT — CONTENTS

NAGY Márta: <i>A halomsíros kultúra leletei Szentes környékén.</i>	7
<i>Die Funde der Hügelgräberkultur in der Umgebung von Szentes</i>	24
BALOGH, Csilla – KOROM, Anita – KÓBOR, Balázs – TÜRK, Attila: <i>Eine Scheibenfibel mit Emaileinlage (Einzeltyp) aus der Gemarkung von Kistelek (Kom. Csongrád)</i> <i>(Kistelek, Flur „Gera-föld”, Objekt 216)</i>	37
<i>Egyedi típusú zománcherakásos korongfibula Kistelek (Csongrád megye) határából (Kistelek-Gera-föld 216. objektum)</i>	47
ISTVÁNOVITS Eszter – LŐRINCZY Gábor – PINTYE Gábor: <i>A szegvár-oromdűlői császárkori telep</i>	51
<i>Die frühkaiserzeitliche Siedlung von Szegvár-Oromdülő</i>	82
VÖRÖS István: <i>A szegvár-oromdűlői császárkori telep állatsontleletei.</i>	115
<i>Die Tierknochenfunde der kaiserzeitlichen Siedlung von Szegvár-Oromdülő</i>	120
LŐRINCZY Gábor – STRAUB Péter: <i>Újabb adatok az avar kori szűrőkanalak értékeléséhez III.</i>	127
<i>Neue Angaben zur Bewertung der awarenzeitlichen Sieblöffel III.</i>	140
HEINRICH-TAMÁSKA Orsolya: <i>További adatok a fogazással díszített leletek készítési módjához: a konstrukció</i>	147
<i>Weitere Angaben zur Herstellungstechnik der zahnschnittverzierten Fundstücke: Die Konstruktion.</i>	161
SOMOGYI Péter: <i>Újabb gondolatok a bizánci érmék avarföldi elterjedéséről. Numizmatikai megjegyzések Bálint Csanád közép avar kor kezdetére vonatkozó vizsgálataihoz</i>	189
<i>Neue Überlegungen über den Zustrom byzantinischer Münzen ins Awarenland. Numismatischer Kommentar zu Csanád Bálints Betrachtungen zum Beginn der Mittelawarenzeit.</i>	224
KÖRÖSI Andrea: <i>A székkutas-kápolnadűlői avar temető archaeozoológiai vizsgálata</i>	229
<i>Archäozoologische Untersuchungen im awarischen Gräberfeld von Székkutas-Kápolnadülő</i>	247
VARGA Sándor: <i>Középkori csontveretes övek a Kárpát-medencében.</i>	277
<i>Mittelalterliche Gürtel mit Knochenbeschlag im Karpatenbecken.</i>	294
HEINRICH-TAMÁSKA Orsolya: <i>Sebastian Brather: Ethnische Interpretationen in der frühgeschichtlichen Archäologie. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 42. Hrsg.: Beck, H. – Geuenich, D. – Steuer, H. Berlin–New York 2004 (807 oldal, 94 ábra)</i>	305
STRAUB Péter: <i>Orsolya Heinrich-Tamaska: Studien zu den awarenzeitlichen Tauschierarbeiten (mit Beiträgen von L. Költő, R. Müller, E. Nagy, A. Pásztor, J. Szentpéteri und T. Vida). Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 11. Hrsg.: Falko Daim. Innsbruck 2005 (196 oldal, 80 rajzos kép, 47 fekete-fehér fotó, 1 színes tábla, 2 katalógustáblázat)</i>	309
Szádeczky-Kardoss Samu (1918–2004) (Dér Terézia)	311
<i>A Móra Ferenc Múzeum Régészeti Osztály és az MFM–SzTE Régészeti Tanszék munkatársainak bibliográfiája, 2004.</i>	313
<i>Rövidítések jegyzéke — Abkürzungen — List of Abbreviations</i>	315

EINE SCHEIBENFIBEL MIT EMAILEINLAGE (EINZELTYP) AUS DER GEMARKUNG VON KISTELEK (KOM. CSONGRÁD) (KISTELEK, FLUR „GERA-FÖLD”, OBJEKT 216)

Csilla BALOGH – Anita KOROM – Balázs KÓBOR – Attila TÜRK

EINFÜHRUNG

In dem Bereich der Autobahnstrecke M5 im Komitat Csongrád sind durch bereits früher durchgeführte Ausgrabungen zahlreiche archäologische Fundorte bekannt geworden. Im Rahmen dieser vorangegangenen Arbeiten hat man nun in der Zeit vom 15. 11. 2003 – 31. 03. 2004 die abschließenden Grabungsmaßnahmen an einem spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Fundort (topographische Nr.: 27/13, FO.: M5 7)

in der Gemarkung Kistelek durchgeführt.¹ Zwischen den spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Siedlungsüberresten wurde das ungestörte (d.h. nicht beraubte) Grab einer Frau entdeckt. Eine ihrer Beigaben ist herausragend: Es handelt sich dabei um eine emailierte Scheibenfibel, auf der ein Speer oder Lanze haltender Reiter dargestellt ist. Der Fundkomplex wird aufgrund dieser veröffentlicht.²

TOPOGRAPHIE UND UMFELD DES GRABES

Der Fundort liegt im nordwestlichen Teil des Komitats Csongrád (Abb. 2. 1), 7,4 km nordwestlich von Kistelek, zwischen den Gehöften Sípos und Tóth, wo sich der Kisteleker Hauptkanal, der von Nordwesten nach Südosten verläuft, nach Nordosten wendet (Abb. 2. 2). Die Trasse der M5 kreuzt hier ein sich in nordöstlich-südwestlicher Richtung länglich erstreckendes Hochufer, an dessen östliche Seite ein tief gelegenes, sumpftartiges Gebiet angrenzt. Die spätsarmatisch-hunnenzeitliche Siedlung liegt über mehrere hundert Meter lang gestreckt auf diesem Hochufer. In den Jahren 2003–2004 wurde eine

weitere Grabungskampagne, die an die ehemaligen Grabungsflächen anschloss, in beide Richtungen der Autobahntrasse fortgeführt, und man hat eine Fläche von 14 871 m² freigelegt und 207 Objekte entdeckt.³ An die ehemalige Siedlung schloss sich im Norden ein natronhaltiges Gebiet an und im Osten das bereits erwähnte, sumpftartige Gelände. Es ist wahrscheinlich, dass die Fundstelle — aufgrund der Lage der Objekte —, von der Autobahntrasse ausgehend, sich nach Westen weiter erstreckt, und im Süden ist ihre Fortführung der als Kistelek, Flur „Kecskés-földje“⁴ registrierte Fundort.

1 Auf dem Gebiet wurde bereits im Jahre 1999 eine Ausgrabung von Ferenc Horváth und Katalin Vályi durchgeführt; in deren Verlauf sind in der 2000 m² großen Fläche die ersten 60 Objekte der erwähnten Siedlung bekannt geworden (RégKut 1999 (2002) No. 176).

2 An dieser Stelle möchten wir uns für die Hilfe, die bei der Freilegung des Grabes bzw. der gesamten Fundstelle geleistet wurde, bei den Grabungstechnikern Gergely Farkas, János Gábor (Lupó), Károly Hajdú, Attila Kis und Krisztina Varga und sämtlichen Grabungshelfern sowie dem Vorarbeiter Mihály Benyovszki bedanken.

3 Unmittelbar im Bereich der Trasse befindet sich eine freigelegte Fläche von 11 731 m², die restlichen 2204 m² liegen östlich der Trasse, entlang des Kisteleker Hauptkanals, auf dem Gebiet der vorgenommenen Korrektur des Kanalverlaufs. Die Grabungsdokumentation ist unter RégAd: 4188-2003, und das Fundmaterial unter 2005.2.1–560. im Ferenc Móra Museum zu sehen. Über die Ausgrabung s. RégKut 2003 (2004) No. 221.

4 Topographische Nummer der Fundstelle: 27/9, unter den sich im Autobahnabschnitt im Komitat Csongrád befindlichen Fundstellen ist sie als Fundort Nr. 6 geführt. Auf diesem Gebiet haben Ferenc Horváth und Katalin Vályi im Jahre 1999 eine

Die Siedlungsüberreste waren durch landwirtschaftliche Tätigkeiten gestört. Die freigelegte Bebauung war von durchschnittlicher Intensität: In der sarmatischen Siedlung wurden bis zur Hälfte in den Boden eingetiefte Gebäude (Häuser und werkstatähnliche Gebäudekomplexe), Speicher- und Abfallgruben, Brunnen, Ställe sowie Pfostenlöcher und ein großer Graben, in dem sich ebenfalls Pfostenlöcher fanden, entdeckt.⁵ Für die Datierung der Siedlung in die spätsarmatische Zeit⁶ bieten die in ihrem Fundmaterial in großer Zahl vertretenen polierten und

geglätteten, scheibengedrehten Gefäßfragmente, wie Schüsseln mit steiler Wandung und die geglätteten, mit sog. „Drachen“-Motiv verzierten Schüsselfragmente einen guten Anhaltspunkt.

Das nun näher zu erörternde Grab befand sich zwischen den Pfostenlöchern und Gruben, die am östlichen Rand der Trasse lagen (Abb. 2. 3). Da wir weitere Anzeichen, die ein Gräberfeld andeuten würden, nicht gefunden haben, wird das Grab — anhand der uns zur Verfügung stehenden Informationen — vorerst als Einzelbestattung angesehen.⁷

OBJEKT 216

Die Beschreibung des Grabes (Abb. 3. 1): O.: SO–NW (310–130°). L.: 260 cm, B.: 128 cm, T.: 27 cm. Ungestört. In der großen, unregelmäßigen, rechteckigen Grabgrube mit abgerundeten Ecken und senkrechter Wand sowie unebenem Boden lag das von der Grubenachse in S–N Richtung abweichende Skelett in ausgestreckter Rückenlage einer wahrscheinlich im (Baum-)Sarg bestatteten 40–50-jährigen Frau.⁸ Ihr Schädel war ein wenig nach links, hinten gekippt; der Unterkiefer auf den Brustkorb gefallen. Beigaben: 1. Im Bereich des Halses kamen einst zu einer Halskette gehörende Perlen (Abb. 3. 2–14) verschiedenen Typs zum Vorschein. Dabei handelt es sich überwiegend um opake Perlen: 2 kleine, runde, mit Goldfolie überzogene weiße (Abb. 3. 6, 10); 3 weiße und 1 blaue: walzenförmig (Abb. 3. 5, 8–9, 14); 1 kleine,

runde, weiße (Abb. 3. 2); 1 große, runde, hellgrüne (Abb. 3. 7) und 2 grüne, prismenförmige mit sechseckigem Querschnitt (Abb. 3. 4, 11). Zwischen ihnen waren ursprünglich 2 amorphe Korallen (Abb. 3. 3, 13) sowie 1 weiße, flache, prismenförmige Kalkperle aufgefädelt (Abb. 2. 2–14). 2. Neben der Wirbelsäule, in Richtung des linken Schlüsselbeins lag eine in Trachtlage beobachtete emaillierte Scheibenfibel mit Zellentechnik (Abb. 3. 15; Abb. 4. 12) mit ihrer Oberseite nach oben, oberhalb der Perlen (Abb. 4. 13).⁹ Ihre Nadel bildete zusammen mit der Wirbelsäule beinahe einen rechten Winkel. Die Grundplatte der Fibel wurde aus Bronze mit den Zellen und dem Feldeinschnürungsglied in einem Stück gegossen. Auf dieser ist die mittlere, kreisförmige Grundzelle mit enzianblauem Email ausgefüllt und im Zentrum ist die

weitere Grabungskampagne durchgeführt, in deren Verlauf auf einer Fläche von 5000 m² 85 Objekte entdeckt wurden. Die Ergebnisse ihrer Grabung s. RégKut 1999 (2002) No. 178. Im Frühling 2004 haben auch wir hier Ausgrabungen durchgeführt, vom ehemaligen Grabungsareal ausgehend in beide Richtungen. Es wurden 19563 m² Fläche und 487 Siedlungsobjekte freigelegt. Neben spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Objekten wurden Siedlungsreste aus der Arpadenzeit entdeckt. Über die Ausgrabung s. RégKut 2004 (2005) No. 216; BALOGH–TÜRK 2005, 127–128.

⁵Die Aufarbeitung des Fundmaterials ist in Bearbeitung, sie wird von Dániel Nagy (Szeged) durchgeführt.

⁶Die Fundstelle ist vorläufig innerhalb der spätsarmatischen Periode (in die prähunnische bzw. hunnische Phase, vgl. VADAY 1994, 105) nicht genauer datierbar.

⁷Wir wissen aus der mündlichen Mitteilung von Ferenc Horváth und Katalin Vályi, dass in dem von ihnen freigelegten Abschnitt der spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Siedlung in einem halb in den Boden eingetieften sarmatischen Haus zwei Skelette entdeckt wurden. Ihre Bestattung erfolgte mit großer Wahrscheinlichkeit nach der Auflassung des Hauses. Das von uns ausgegrabene Grab ist sehr wahrscheinlich früher als der freigelegte Ausschnitt der Siedlung anzusetzen. (s. weiter unten). Aufgrund dessen gehören die zwei, übrigens 70–80 Meter voneinander entfernt liegenden Bestattungen mit ziemlicher Sicherheit nicht zum gleichen Zeithorizont, also handelt es sich nicht um zwei dem gleichen Gräberfeld angehörige Bestattungen. Davon abgesehen ist nicht auszuschließen, dass das von uns freigelegte Grab zu einem Gräberfeld gehört. Wir möchten Ferenc Horváth und Katalin Vályi für die Information und die Möglichkeit der Bezugnahme auf diesem Wege unseren Dank aussprechen. Die in sarmatischen Siedlungen vorkommenden Einzelgräber — hier denken wir nur an regulär vorgenommene Bestattungen, die in Gruben freigelegten Skelette werden von der Forschung als Siedlungsobjekt gedeutet (VADAY 1997) — gehören nicht zur gängigen Bestattungssitte der Periode. Diesbezüglich kennen wir jedoch außer dem Fundort Kistelek ein weiteres Beispiel in der südlichen Tiefebene: Es wurde auch in der spätsarmatisch-hunnenzeitlichen Siedlung Sándorfalva-Eperjes das Einzelgrab einer jüngeren Frau (VÖRÖS 2002) entdeckt.

⁸Für die Bestimmung des anthropologischen Materials möchten wir uns bei Dr. Antónia Marcsik (Universität Szeged, Anthropologisches Institut) bedanken.

⁹Die Kette gelangte vermutlich sekundär unter die Fibel. Sicher ist es nicht auszuschließen, dass die Besitzerin die Gewandspange als Bestandteil der Kette getragen hat, da wir auch etliche solche Beispiele kennen. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit: In Egerlövö, Söhajtó-halom Grab 1 waren Perlen auf die Nadel des umgeschlagenen Fibelfußes

horizontal angeordnete figürliche Darstellung eines nach links schreitenden Pferdes und seines Reiters zu sehen. Der Reiter ist dem Betrachter zugewandt, also in seiner größten Ausdehnung abgebildet. Seine Linke ist in Richtung Pferdehals ausgestreckt, während er in seiner Rechten einen langen, geraden Gegenstand (wahrscheinlich eine Lanze oder einen Speer) hält. Die Details des Motivs lassen sich in gut voneinander zu trennende Bronzefeldern gliedern: Das Haupt des Mannes wurde mit Orange, sein Oberkörper mit roter Farbe ausgefüllt, der mittlere Teil des Pferdekörpers, bzw. der Kopf- und Halsteil mit schwarzem und die restliche Fläche mit weißem Email. Unter dem die Figuren verzierenden, teils beschädigten Email kamen Spuren der weißen Unterlage zum Vorschein, dies ist besonders gut am Kopf des Pferdes zu beobachten. Die Ausführung der figürlichen Darstellung ist grob, die Köpfe der Figuren wurden nicht detailliert ausgearbeitet, bei dem Mann wurde einzig der Bauchnabel mittels eines schwarzen Punktes aus Email betont. Im unteren Drittel der Grundfläche, in der Bauchlinie des Pferdes, und etwa auf der Höhe der Hufe ist ein kreisförmiges bronzenes Feldeinschnürungsglied zu sehen. Die Emailleinlage ist — in erster Linie auf dem die Mehrheit der Fläche ausfüllenden blauen Feld — brüchig und außerordentlich uneben. Der die Bügelkonstruktion haltende Teil wurde mit der Fibelbasis in einem Stück gegossen, der Bügelhalter

ist rechteckig, seine Spiralkonstruktion ist beschädigt. Die Nadel ist horizontal zu der bildlichen Darstellung angebracht.¹⁰ Fibel-Dm.: 3,6 cm, Nadel-Dm.: 0,1 cm. 3. Im unteren Bereich der Unterschenkel wurden 5-6 Reihen von *Perlen* (Abb. 4. 1–10) beobachtet, diese sind ausschließlich opake Perlen: 24 sehr kleine, walzenförmige, grüne, rote, orange (Abb. 4. 3, 5, 11); 29 prismenförmige, grüne, weiße, orange und rote (Abb. 4. 1, 7, 8–9); 4 walzenförmige, weiße (Abb. 4. 6) sowie 85 Tonnenperlen: grüne, rote und graublau (Abb. 4. 2, 4, 10). 4. An der äußeren Seite des linken Ellbogens lag ein kleines einschneidiges *Eisenmesser* mit gebogenem Rücken, der Griff mittig. (Abb. 3. 18) Der Griffdorn ist nicht vollständig erhalten. L.: 6,2 cm. 5. Vertikal zum Messer wurden zwei Fragmente einer dünnen *Ahle aus Eisen* (Abb. 3. 16), mit rundem Querschnitt und spitzem Ende gefunden; an ihr sind teils Holzspuren des ehemaligen Holzbehälters zu erkennen. Messbare L.: 4,1 cm. 6. Innerhalb des Sarges fand sich zwischen den Knöcheln ein mit der Öffnung etwas an den rechten Knöchel angelehntes kleines *Gefäß* (Abb. 3. 17). Die handgeformte, asymmetrische, eiförmige Keramik ist mit Sand und Keramikspalt gemagert, mittelmäßig gebrannt, hellbraun, mit Rußflecken. Der Rand des Gefäßes ist oberhalb des Halses unvollständig erhalten. Er ist durch horizontal umlaufene, flache Ritzungen betont. Der Boden ist uneben. H.: 9,3 cm, Dm. des Bodens: 7 cm.

DIE UNTERSUCHUNG DER FIBEL

Angewandte Technik und typologische Einordnung

Den außergewöhnlichsten Gegenstand der Bestattung stellt die einen Reiter abbildende Scheibenfibel mit Emailleinlage dar. Das Fundstück lag entsprechend der Trachtlage¹¹ an der linken Seite des

Brustkorbs, in der Nähe des Schlüsselbeins, mit der Vorderseite nach oben. Die figürliche Darstellung hatte sich aus ihrer ursprünglichen Lage in Richtung Schädel um ca. 45° gedreht (Abb. 4. 13).

Für die Verzierung wurde Zellenemailtechnik verwendet:¹² Es wurden Bronzefeldern für das Email

aufgereiht (LOVÁSZ 1992, 32). Die emaillierte Fibel aus Grab 109 von Szentes-Kistőke wurde mit Hilfe einer nachträglich angebrachten Öse zwischen den Perlen aufgehängt (PÁRDUCZ 1944, 12–13). Weniger eindeutig ist dies im Falle des Grabes 19 von Szentes-Kistőke (CSALLÁNY 1936, 79) und des Grabes 3 von Hódmezővásárhely-Fehértó (PÁRDUCZ 1946–48, 284), wo die neben den Fibeln auf einem Haufen gefundenen Perlen auf eine eventuelle Verwendung dieser als Teile einer Kette hindeuten (oder hindeuten können).

¹⁰ In den meisten Fällen hat man die Fibeln mit dem Kopf nach unten angebracht, sodass die Nadel von unten nach oben durch den Stoff gestochen wurde. Diese Trachtform ist auf dem Familiengrabstein aus Savaria zu sehen, wo eine Frau eine solche peltaförmige Fibel in der Nähe des Brustkorbs trägt (B. BÓNIS–SELLYE 1988, Abb. 7). Bei der Mehrheit der Fibeln mit Tierdarstellung steht ihre Nadelkonstruktion, entsprechend der Trachtweise, senkrecht. Als Ausnahme ist die in Pusztamonostor, Hatvani utca (VADAY 1989, Kat. 248, Taf. 87/5) gefundene, ein Reh darstellende Gewandspange zu erwähnen, deren Nadelkonstruktion horizontal angebracht ist, sodass hier eine andere Trachtweise vorauszusetzen ist. Nach Andrea Vaday ist für die Tracht die bildliche Darstellung — und nicht die Position der Nadelkonstruktion — ausschlaggebend (VADAY 2003, 378). Bei den Fällen (z.B. Pusztamonostor), wo die Achse der bildlichen Darstellung und die Nadel nicht die gleiche Ausrichtung haben, ist es eine Erwägung wert, ob die Fibeln nicht als Kleidungsverschlüsse, sondern eventuell als Schmuck getragen wurden (VADAY 2002, 103).

¹¹ Die in Frauengräbern vorkommenden emaillierten Fibeln sind meistens im Bereich des Brustkorbs und des Halses, weniger an der rechten bzw. linken Schulter zu finden (KULCSÁR 1998, 52).

¹² Mit der Erörterung der angewandten Technik haben sich mehrere ungarische und ausländische Artikel mit unterschiedlicher Ausführlichkeit beschäftigt: EXNER 1939, 33–36; SELLYE 1939, 13–16; RIHA 1979, 29–34; BATESON 1981, 81–83, 91–98; B. BÓNIS–SELLYE 1988, 17–21; VADAY 2002, 101.

auf die runde Scheibenplatte aufgebracht, durch welche die Konturen und die inneren Teilungen des Pferdes sowie des Körpers des Reiters entstanden. Diese wurden nicht nachträglich ausgeformt, sondern die Fläche für das Email wurde noch während des Gusses eingetieft.¹³ Auf der Basisplatte hat man die Haftung der großen Fläche durch ein sog. Feldeinschnürungsglied verbessert, das auf der Höhe der Pferdehufe zu sehen ist. Die Grundplatte wurde zuerst mit einer weißen Grundmasse¹⁴ überzogen, die teilweise unter der beschädigten Fläche zum Vorschein kommt.¹⁵ Auf diese wurde später das verschiedenfarbige Email aufgetragen: Für den Kopf des Reiters hat man orangefarbenes, für den Körper rotes, für die Figur des Pferdes abwechselnd schwarzes und weißes Email verwendet. Der Hintergrund wurde mit Enzianblau ausgefüllt.

Im Zusammenhang mit der formentypologischen Auswertung des Fundstücks ist zu sagen, dass die Fibel innerhalb des Typs der emaillierten Blechfibeln — nach der typologischen Einordnung von Andrea Vaday — in die Gruppe der kreisförmigen, flachen Scheibenfibeln mit ungegliedertem Rand einzuordnen ist (VADAY 2003, 324). Aufgrund der verwendeten Technik hat sie innerhalb dieser vier weitere Untergruppen unterschieden,¹⁶ von denen der von uns untersuchte Gegenstand zweifellos eine Verwandtschaft zu der Gruppe der Fibeln mit Tierdar-

stellung (VADAY 2003, Fig. 30) aufweist, jedoch bildet sie aufgrund der Darstellungsweise des Pferdes und des Reiters einen eigenen Typ.

Die Parallelen der Fibel

Die Scheibenfibeln waren sowohl in Britannien als auch in allen anderen Provinzen des Römischen Reiches bekannt, Parallelen zu dieser Fibelform kommen sogar im Gebiet des Schwarzen Meeres vor (B. BÓNIS–SELLYE 1988, 29). Ihre emaillierten Exemplare waren auch auf dem Gebiet des sarmatischen Barbaricums beliebt (VADAY 2003). Die mit Email verzierten Scheibenfibeln erscheinen bereits in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts, in großer Menge sind sie, alle anderen Formen der Verzierung verdrängend, jedoch erst seit Anfang des 2. Jahrhunderts verbreitet (RIHA 1979, 29–30). In der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts geht ihre Zahl zurück (B. BÓNIS–SELLYE 1988, 13).¹⁷

Bezüglich der Darstellung der Kisteleker Fibel ist zu sagen, dass man, abgesehen von einer aus Britannien, dem heutigen Kenchester, stammenden emaillierten Fibel,¹⁸ keine Gegenstände mit ähnlicher Darstellung aus dem Gebiet des Römischen Reiches noch aus dem Fundmaterial der das Reich umgebenden Provinzen kennt. Die Fibel ist peltaförmig¹⁹ (Abb. 1), das Motiv füllt beinahe das gesamte Bild-

13 Bezüglich des technologischen Details vgl. BATESON 1981, 82.

14 Was die Farbe der Grundmasse betrifft, ist zu erwähnen, dass nach Beobachtungen von Éva B. Bónis und Ibolya Sellye dieses Material auf römerzeitlichen emaillierten Gegenständen überwiegend grün war (SELLYE 1939, 16), manchmal rot (B. BÓNIS–SELLYE 1988, 20). Bezüglich der weißen Farbe ergaben die Beobachtungen an durch Andrea Vaday untersuchten und im sarmatischen Barbaricum vorkommenden emaillierten Fibeln mit Tierdarstellung (VADAY 2002, 101) ähnliche Ergebnisse wie die an der weißen Grundmasse der Fibel aus Kistelek. Diese können für die Zukunft eventuell neue, bisher nicht untersuchte Gesichtspunkte bei zukünftigen Forschungen zu den Herstellungszentren der Fibeln aufzeigen.

15 Der Zweck des Auftragens der Grundmasse bestand darin, die Haftung des Emails auf der Grundplatte zu verbessern (SELLYE 1939, 16).

16 Darunter ist zusammenfassend die durch Zellen gebildete, verschiedene Figuren, Emailzellen und Millefiori kombinierende Anwendung der Techniken zu verstehen.

17 Dieser Prozess ist im Falle der terra sigillata, bzw. auch der Glaswaren zu beobachten, und so bezeichnet dieser nicht in erster Linie die hauptsächliche Änderung der damaligen Mode, sondern könnte eine Konsequenz der durch Barbaren unternommenen Angriffe auf die gallischen und im Rheingebiet liegenden Werkstätten sein (CSIZMADIA 1992, 33–34).

18 Leider sind die Umstände der Auffindung und die Fundzusammenhänge der britischen Parallele unbekannt, auch verfügen wir nicht über ihre genaue Beschreibung; in den jeweiligen Publikationen wird sie nur am Rande erwähnt. Sie erscheint aber in sich mit Fibeln befassenden Sammelbänden: R. G. Collingwood erwähnt sie nur (COLLINGWOOD 1930, 258–259, Fig. 106), A. Böhme nennt sie als Formen-Parallele zu den peltaförmigen Gewandspangen anlässlich der Typologisierung der emaillierten Scheiben- und Blechfibeln. Sie betont, dass ihre Darstellung der Stücke von den in anderen Provinzen des Römischen Reiches gefundenen abweicht (BÖHME 1972, 36, Abb. 1, 10). Im Zusammenhang mit dem Fibelfund aus Kenchester ist zu erwähnen, dass es sich bei ihrem Fundort — wie auch bei anderen Siedlungen ähnlichen Namens (Ribchester, Chester usw.) — vielleicht um eine jener sarmatisch-jazygischen Siedlungen in Britannien handelt, in denen sich die schwer bewaffneten sarmatischen Panzerreiter (cataphractarii), welche sich den Legionen des Marcus Aurelius angeschlossen hatten, nach ihrer Dienstzeit niederließen (MAKKAY 1995, 25–26). Problem siene weitere Literatur in MAKKAY 1995.

19 Die peltaförmigen, emaillierten Fibeln waren gleichermaßen in Britannien, in den westlichen Provinzen sowie in

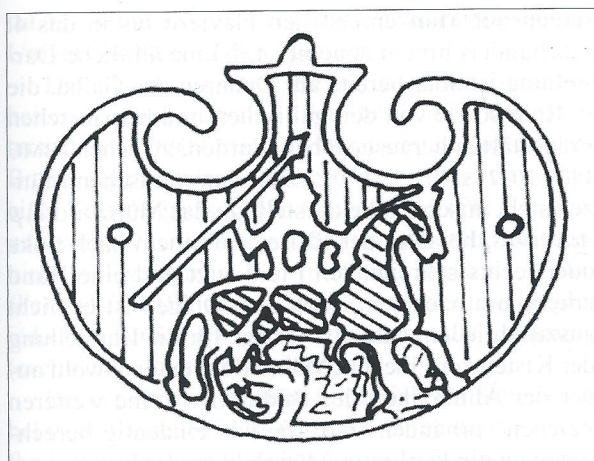


Abb. 1: Die Fibel von Kenchester (Britannien)
(nach BÖHME 1972)

1. kép: A kenchesteri (Britannia) fibula
(BÖHME 1972 nyomán)

feld aus. Ihre bildliche Darstellung — das nach links schreitende Pferd und der auf seinem Rücken sitzende Reiter, der in seiner rechten Hand eine Lanze oder einen Speer hält, während er mit der anderen den Pferdekopf berührt — ist ähnlich der des Kisteleker Exemplars, aber die Art der Ausführung der Figuren erscheint als grundsätzlich verschieden. Auf der Fibel aus Britannien erscheinen die Figuren des Pferdes und des Reiters besser ausgearbeitet. Die von Böhme veröffentlichte Zeichnung (M: 1:2) gibt das Motiv der Parallele aus Kenchester mit einer Größe von 3×3,4 cm an, wogegen das der Fibel aus Kistelek etwas kleiner, 2,6×3 cm, erscheint. Ein weiterer Unterschied besteht darin, dass — im Gegensatz zu Kistelek — auf dem britischen Stück nicht nur ein, sondern zwei Feldeinschnürungsglieder angebracht wurden. Des Weiteren wurden diese auf verschiede-

nen Bereichen befestigt: im oberen Drittel des Gegenstandes, nämlich vor und hinter den Figuren, in ungefähr gleichem Abstand, ein wenig über der horizontalen Mitte des Feldes, beinahe symmetrisch.

Untersuchung der figürlichen Darstellung

Die pferdeförmigen Fibeln erscheinen innerhalb der Tierfiguren darstellenden halbplastischen gegossenen Gewandspangen bereits in der Hallstattzeit (HATTAT 1989, 10, Fig. 3h); sie ist ein gängiger Typ in der Römerzeit, sowohl im Römischen Reich als auch in den Provinzen (HATTAT 1989, Fig. 218), und so findet man sie auch in Pannonien (PATEK 1942, Taf. XIX).²⁰ Ihr Vorkommen ist im sarmatischen Barbaricum, in Form einer ein weidendes Pferd darstellenden Fibel aus Hódmezővásárhely ebenfalls dokumentiert (PÁRDUCZ 1931, 92, Taf. XV. 2. a–b); wobei die zoomorphen Fibeln mit und ohne Emailleinlagen insgesamt in diesem Gebiet nicht sehr zahlreich vertreten sind. Ihre Spuren sind bis in das 6.–7. Jahrhundert zu verfolgen (WERNER 1961, Taf. 48). Für ihre Verzierung verwendete man ab dem 2. Jahrhundert statt Niello-Einlagen die Verzierung mittels Email, gleichzeitig erschienen auch die punzierten Exemplare (BÖHME 1972, 41). Im 3. Jahrhundert wird dann die Anwendung der Blechauflagen bestimmend (BÖHME 1972, 41). Später, nämlich in der Völkerwanderungszeit verwendete man für ihre Verzierung neben dem Niello auch Punzierung (WERNER 1961, Taf. 48).

Die nach links oder rechts gewandte Reiterfigur taucht auf archäologischen Fundstücken erst in keltischer Zeit auf (HATTAT 1989, 10, Fig. 3d–g). Die auf der Fibel von Kistelek abgebildete Reiterfigur steht nicht allein, einzigartig ist aber die Abbildung einer solchen auf einer Scheibenfibel. Das Motiv selbst findet man auch auf anderen Gegenständen aus dem Gebiet des Römischen Reiches: Es kommt oft auf

Pannonien und im Noricum verbreitet. In ihrer diesen Fundkreis zusammenfassenden Arbeit legt A. Böhme diese in das 2. bzw. den Anfang des 3. Jhs. (BÖHME 1972, 38). Die emaillierten peltaförmigen Fibeln des sarmatischen Barbaricums erörterte Andrea Vaday; die Fibel aus Kenchester ist nach ihrem typologischen System in die Untergruppe III/4/1/4 einzureihen (VADAY 2003, 339–344). Fibeln mit Blechauflage aus dem Barbaricum hat in jüngster Zeit Gábor Sz. Wilhelm zusammengefasst (SZ. WILHELM 2005).

²⁰ In der Fachliteratur wurden bezüglich der Datierungsansätze der halbplastischen, Tiere darstellenden Fibeln ähnliche Meinungen formuliert. K. Exner datierte die Fundstücke aus dem Rhein-Gebiet in die Mitte des 2. Jhs. (EXNER 1939, 69), diese Datierung hat Erzsébet Patek bei der Analyse der pannonischen Gegenstände übernommen (PATEK 1942, 51). Die Datierung von Ibolya Sellye bekräftigte dies auch (SELLYE 1939, 10), während A. Böhme anhand der Stücke von der Saalburg und aus Zugmantel gleichfalls an das 2. Jh. dachte (BÖHME 1972, 41). Bei der Betrachtung ihrer geographischen Verbreitung sind sie nach W. Jobst eher im Gebiet der unteren Donau konzentriert und in den westlichen Provinzen weniger verbreitet (JOBST 1975, 114).

Münzen,²¹ auf kleinen Reliefs aus Blei sowie auf einer Gruppe von Steindenkmälern²² vor. In den Provinzen erscheint es auch auf aus Bronze gegossenen Fibeln (PATEK 1942, 51). Auf diesen ist das Pferd schreitend oder galoppierend und der Reiter mit einer Hand sich auf den Rücken des Pferdes stützend sowie mit der anderen den Zügel haltend, dargestellt (HATTAT 1989, Fig. 218). Über die Datierung dieses Fibeltyps — der bisher aus barbarischen Gebieten des Reiches nicht bekannt ist — herrscht unter den Forschern Einvernehmen; er wird in den Zeitraum 1.–3. Jahrhundert datiert.²³

Die Form der Scheibenfibel von Kistelek, die Analyse der Thematik ihrer figürlichen Darstellung bzw. das Prinzip des für die Mitte konzipierten Motivs veranlassen zu der Annahme, dass eventuell Münzen mit ähnlicher Darstellung als Vorlage dienten. Darstellungen des Pferdes und seines Reiters erschienen bereits in keltischer Zeit auf der Rückseite von Münzen (auf boischen Hexadrachmen aus dem 1. Jh. v. Chr. und Tetradrachmen aus dem Noricum (GÖBL 1994, Taf. 7, 10, 14)). Das Motiv ist in der Kai-

serzeit auf Münzen seit den Flaviern bis in das 4. Jahrhundert hinein abgebildet.²⁴ Eine ähnliche Darstellung ist aber bereits auf Denaren des Galba, die in Rom sowie von den gallischen und hispanischen Prägestätten herausgegeben wurden, zu sehen (BMC 1923, 20–21 s. Taf. 52, 8–9). Unter den römischen Münzen steht unserer Fibeldarstellung das Münzbild *Typ Adventus*, bei dem der Kaiser auf einem nach links oder rechts schreitenden Pferd sitzt und eine Hand erhebt, am nächsten. Nach dem Obigen ist es nicht auszuschließen, dass als Vorlage für die Darstellung der Kisteleker Fibel ein Münzbild diente, obwohl außer der Ähnlichkeit des Bildmotivs keine weiteren Zeichen vorhanden sind, die uns eindeutig berechtigten an ein konkretes Münzbild zu denken.²⁵

*Ergebnisse der Materialanalyse*²⁶

Die materialschonende Analyse der Scheibenfibel wurde mittels energiedispersiver Röntgenfluoreszenzanalyse (ED-XRF),²⁷ die eine Untersuchung mittels qualitativer Messungen ermöglicht, am Insti-

21 Auf den Münzbildern des Traian (98–117), des Hadrian (117–138), und des Marcus Aurelius (161–180) begegnet man in abwechslungsreicher Form dem Motiv des nach rechts galoppierenden Pferdes mit einem in der rechten Hand eine lange Lanze haltenden Reiter (MATINGLY 1976).

22 Umfassende, aber leider nicht fehlerfreie Zusammenfassung des Fundmaterials s. HAMPEL 1903; TUDOR 1969; TUDOR 1976. Die Reiterfigur erscheint in der Fundgruppe des sog. Donaureiters, deren Hauptverbreitungsgebiet im Banat liegt. Das zentrale Motiv auf diesen kleinen Weihetäfelchen ist nicht die Reiterfigur, sondern eine sitzende Frauengestalt, an deren Seiten jeweils eine auf dem Boden liegende Menschenfigur abgebildet ist, welche eventuell die Dioskuren darstellen. Aus diesem Grund ist vielleicht die Benennung des Kultes als Kult des Donaureiters nicht zutreffend (MÖCSY 1990, 257). Die Verbindungen der Darstellung zu Epona und dem Thrakischen Reiter sind ungeklärt.

23 E. Riha datiert die aus dem Rhein-Gebiet stammenden in die Jahre 50–200 n. Chr. (RIHA 1994, 171. Kat. 2905–2906), R. Hattat setzt die britischen Exemplare ins 2.–3. Jh. n. Chr. (HATTAT 1989, 11). Die ungarische Forschung vermutete eine Gleichzeitigkeit dieses Typs mit den Blechfibeln, diese Mode legte sie in die zweite Hälfte des 2. Jhs. bzw. in die erste Hälfte des 3. Jhs. (SELLYE 1939, 10; PATEK 1942, 51).

24 Vgl. Anm. 18. Bei der Bestimmung der unter den Münzen vorkommenden Parallelen war uns Dr. Melinda Torbágyi (Münzkabinett des Ungarischen Nationalmuseums) eine Hilfe, vielen Dank!

25 In Verulamium kam eine Scheibenfibel zu Tage, auf der die Figur des neben einem schreitenden Pferd stehenden Kaisers zu sehen ist (HATTAT 1989, Fig. 62. b). Bei dieser Darstellung weisen mehrere Merkmale auf die Verwendung einer Münzvorlage hin. So z.B. die ähnlich den Münzen, auf dem Rand der Fibel durchlaufende Perlenreihe, die horizontale Linie, die bei Münzen das Prägezeichen oder das Siegel des Herausgebers vom Münzbild trennt. Hattat leitet die Darstellung von der Reverse einer Sesterze des Hadrian (117–138) ab (HATTAT 1989, 130–131). Mit Sicherheit mit einem Münzbild zu verbinden ist eine in einem Sarkophag in Vindobona, neben einem Kleinkind gefundene Scheibenfibel (KRONBERGER 2005, 122). Die Parallele zu dieser, den Flussgott darstellenden Abbildung wurde auf der Vorderseite einer Münze des Marcus Aurelius entdeckt (KRONBERGER 2005, 122–123, Anm. 713).

In ihrer Funktion als Lektorin hat uns Andrea Vaday darauf aufmerksam gemacht, dass als Vorlage für die Motive der Fibeln bestimmte Verzierungselemente der für die Herstellung der terra sigillata benutzten römischen Formschüsseln dienten. Eine vollkommene Parallele zu finden, ist uns allerdings nicht gelungen; ähnliche sind jedoch bekannt, vgl. RICKEN–FISCHER 1963, M 156.

26 Die Materialuntersuchung und Analyse wurde von PhD Balázs Kóbor, (Universität Szeged, Institut für Mineralogie, Geochemie und Petrologie) durchgeführt.

27 Die analytische Methode der Röntgenfluoreszenz (ED-XRF) ist aufgrund ihres Charakters für die Ermittlung der

tut für Mineralogie, Geochemie und Petrologie der Universität Szeged durchgeführt.²⁸

Die Metallzusammensetzung des Gegenstandes²⁹ besteht — im Gegensatz zu der Mehrheit der früher untersuchten (KÓBOR 2003, 329) bzw. anderen, publizierten Bronzegegenstände (B. BÓNIS-SELLYE 1988, 15) — aus einer Legierung aus Kupfer (Cu) und Blei (Pb),³⁰ in dem ungewöhnlicherweise Zinn (Sn) als Legierungsmaterial nicht nachweisbar ist. Nur in Spuren lassen sich Eisen (Fe) und Zinn (Sn) feststellen; diese Elemente gelangten jedoch sicherlich als Schmutzpartikel in die Legierung (eventuell auf deren Oberfläche).³¹

Bei der Analyse des Emailmaterials der Scheibenfibel ist festzustellen, dass unter den durch die XRF-Methode ermittelbaren und über höhere Periodennummern als Silicium (Si) verfügbaren Hauptelementen Kobalt (Co) markant im blauen Email vertreten ist. Es ist also mit Gewissheit zu behaupten, dass man für das blaue Email Kobalt (Co) verwendet hatte, was weiter durch die Tatsache bekräftigt wird, dass das Emailmaterial des blauen Feldes weder Mangan (Mn) noch Kupfer (Cu) enthält, denen der blaue Farbton zu verdanken wäre.³²

In dem rötlichen, ziegelroten Email-Feld, das sich in der Mitte der Reiterfigur befindet, ist eine hohe Konzentration von Blei (Pb) hervorzuheben. Sehr wahrscheinlich wurde für das rötliche Email-Feld Minium (Pb_3O_4) als Färbemittel genutzt. So lassen sich weder das gleichfalls einen ähnlichen, rötlichen Farbton erzeugende Kupferoxid (Cu_2O = synthetischer Kuprit) noch Eisenoxide in großen Mengen ermitteln, während Blei (Pb) in dem untersuchten roten Feld in größerer Menge nachweisbar ist als in allen anderen Feldern.³³

Übrigens ist Blei (Pb) — unabhängig von der jeweiligen Farbe — in allen Emailflächen zu finden, was mit Sicherheit auf das der Emailmasse beige-menge Blei zurückzuführen ist.³⁴ Die Untersuchung hat ergeben, dass das Material aller Email-lagen, die in unterschiedlichen Farben erscheinen, in Spuren auch Eisen (Fe) enthält, während bei der Nadelkonstruktion der Fibel das Röntgenspektrum Eisen (Fe) in großen Mengen, als Verunreinigung der Oberfläche, anzeigte.

AUSWERTUNG DER BEIGABEN

Die Perlen

Perlen verschiedenen Typs sind die am häufigsten angetroffenen Fundstücke in sarmatischen Frauengräbern. Die im Grab von Kistelek bestattete alte Frau trug eine kurze Halskette, die aus verschiedenen Perlen zusammengesetzt war. Eine lange Lauf-

zeit erlebten unter den die Kette bildenden Perlen die runden Glasperlen, Ähnliches zeichnet sich für die Korallenperlen; sie sind sowohl in der frühen als auch in der späten Periode der Sarmatenzeit zu finden (VADAY 1989, 106). Anders verhält es sich mit der Kalkperle, sie stellt keinen gängigen Typ dar. Die Parallelen zu dem in dem Grab entdeckten flachen,

genauen quantitativen Zusammensetzung des zu untersuchenden Gegenstandes nicht geeignet; sie ist lediglich für den quantitativen Nachweis der in ihm vorkommenden und vor die Röntgenstrahlen geratenden wichtigsten Elemente detektierbar (bei Elementen, die über größere Periodennummer als 14 verfügen). Daraus erfolgt, dass diese Methode geeignet ist, um sie bei Gegenständen, die aus verschiedenen Materialien bestehen (z.B. Legierungen) voneinander zu unterscheiden. Im Falle von komparativen Zusammensetzungsanalysen — mit Hilfe der sich in ähnlicher Bindung befindlichen Etalon-Elemente — sind durch die Messungen die Ergebnisse mit dem jeweiligen regionalen Vergleich der Intensitätsgipfel der Röntgenspektren in Halbquantitativem umwandelbar (KÓBOR 2003, 329; KÓBOR 2004, 454).

28 Messungskonstanten: Analysator vom Typ NZA-8500, Messungsbereich: 0–40 keV, Strahlenquelle: Mo 45 kV, 4 mA, Blende: 0,1 mm, Zeitdauer: 4 sec., Registrierung: $X=1/100$ $Y=1/50=1k$.

29 Mittels Röntgenstrahlen von der k-Schale untersucht.

30 Diese charakteristische „Blei-Bronze“-Zusammensetzung könnte einen wichtigen Anhaltspunkt bei der Suche nach Parallelen zu dem Gegenstand darstellen.

31 Anzumerken ist, dass mit dieser Analyse-methode des Emails der Nachweis der Elemente Silicium (Si), Aluminium (Al), Natrium (Na) und Kalium (K) sowie der anderen, die ständige Zusammensetzung der Glasperlen bildenden Elemente nicht zu erbringen ist, jedoch ist ihre Anwesenheit als sicher anzunehmen.

32 Eine von dieser abweichende, frühere Meinung vgl. B. BÓNIS-SELLYE 1988, 17.

33 Bezüglich der roten Farbe vgl. B. BÓNIS-SELLYE 1988, 18.

34 Mit dem Zusatz von Blei ist das Email leichter zu schmelzen, des Weiteren hilft es auch bei der Reduzierung der Flächenspannung (BATESON 1981, 86).

prismenförmigen Stück sind für Fundkomplexe des 2.–4. Jahrhunderts charakteristisch, sie kommen aber überwiegend in Bestattungen des 3.–4. Jahrhunderts vor.³⁵ Die sich unter den Perlen der Halskette befindlichen prismenförmigen Perlen mit sechseckigem Querschnitt tauchen am Ende des 3. Jahrhunderts auf (VADAY-DOMBORÓCKY 2001, 63).

Im Bereich der Knöchel, neben den Unterschenkeln wurde eine aus 5–6 Reihen bestehende Perlenstickerei beobachtet; einst zierte sie vermutlich den Saum der Kleidung. Der nördliche Abschnitt des Grabes wurde durch Tiere gestört, aus diesem Grund ist das aus Perlen gestickte Muster nicht mit Sicherheit nachvollziehbar. Die im Bereich der Unterschenkel beobachtete Verzierungsweise am unteren Saum der Kleidung mit Perlen kommt in großer Menge in vom Ende des 2. bis zum Anfang des 3. Jahrhunderts belegten Gräberfeldern vor (KULCSÁR 1992, 10), jedoch ist die Verzierungsweise seit dem Anfang des 2. Jahrhunderts in Gebrauch (VADAY 1983). Die Trachteite ist auch später im 3.–4. Jahrhundert üblich, aber mit weniger Intensität (KULCSÁR 1992, 11). Für die Stickerei aus dem Grab von Kistelek hat man Perlen von drei verschiedenen Typen verwendet.

Unter ihnen waren die sehr kleinen, zylindrischen und prismenförmigen Perlen während der gesamten Sarmatenzeit in Mode und galten als billige Massenware. Mit der Datierung der sog. Tonnenperlen hat sich Gabriella Vörös eingehend anlässlich der Untersuchung der Perlen aus dem Gräberfeld von Madaras beschäftigt (VÖRÖS 2003). Nach ihrer Aussage kommt dieser Typ in den Gräbern der frühesten Phase des vom letzten Drittel des 2. Jahrhunderts bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts belegten Gräberfeldes vor (VÖRÖS 2003, 147).

Gebrauchsgegenstände

Von den Gebrauchsgegenständen sind das Messer und die dem Hirtenbeutel zugeordnete Ahle aus Eisen bei Bestattungen beider Geschlechter zu finden (VADAY 1989, 122). Die Messer wurden meist neben dem Becken oder einem Arm niedergelegt. Die Ahlen kommen in Frauengräbern in den meisten Fällen neben einer der Hände vor³⁶, was auch bei Kistelek der Fall war, wo beide Geräte direkt neben den linken Arm gelegt wurden.

ZEITLICHE EINORDNUNG DES GRABES UND DER FIBEL

Das Fundstück aus Kistelek wurde ähnlich der Mehrheit der Fibeln mit Emailleinlage aus dem Barbaricum (VADAY 2003, 375) gleichfalls in einem Frauengrab gefunden.³⁷ Sie ist wahrscheinlich eine römische Arbeit, die durch Handel³⁸ in die Tiefebene gelangte. Allerdings ist aufgrund der fehlenden Parallelen ihr Herstellungsort nicht näher zu ermitteln, wahrscheinlich ist aber wie bei anderen emaillierten Gegenständen mit einem in West-Ost-Richtung ausgerichteten Verkehrsweg zu rechnen (SELLEYE 1939, 4). Unserer

Meinung nach ist es — aufgrund der Herstellungstechnik — nicht wahrscheinlich, dass sie einen ohne Parallelen dastehenden Typ vertritt, da die Gussform die Herstellung von weiteren, ähnlich verzierten Gewandspangen ermöglichte. Die einzigartige Zusammensetzung der bronzenen Fibelbasis könnte eine wichtige Rolle für die Ermittlung ihres Alters sowie auch der sie verfertigenden Werkstatt spielen.³⁹

Bezüglich der zeitlichen Einordnung der Bestattung ist zusammenfassend zu sagen, dass das Perlen-

35 Z.B.: Szentes-Sárgapart Grab 18 und Grab 32 (PÁRDU CZ 1950, 9, 11), Kiszombor-B Grab 84 und Grab 112 (PÁRDU CZ 1950, 11, 16), Klárafalva-B Grab 40 (PÁRDU CZ 1950, 18) sowie Nagyút, Göböllyjárás Grab 2 (ÁCS 2003, 78). Das frühere Vorkommen beweist ein Exemplar, das aus Grab 137 des in das 2.–3. Jh. datierten Gräberfeldes Szentes-Kistóke stammt (PÁRDU CZ 1944, 16).

36 Umfassende Untersuchung der Thematik s. Korom A.: „Pásztorkezéség” az Alföldi szarmatáknál. [„Hirtenbeutel” bei den Sarmaten der Tiefebene.] Dissertation. Archäologisches Institut, Universität Szeged, 2002. Das Manuskript ist im Ferenc Móra Museum unter der Inventarnummer: RégAd 3713-2002 zu finden.

37 In Pannonien und anderen römischen Provinzen kommen sie abweichend von diesem in Gräbern beider Geschlechter vor (VADAY 2003, 375).

38 Die emaillierten Scheibenfibeln erschienen in der Mitte des 2. Jhs. vereinzelt auf dem Gebiet des sarmatischen Barbaricums, ihr Import steigerte sich ab dem Ende des erwähnten Jahrhunderts (VADAY 1998, 134).

39 Bei der möglichen Ermittlung der Werkstätte kann die Untersuchung der gegossenen Grundplatte hilfreich sein, auf der Spuren der nach dem Guss mit verschiedenen Handwerkzeugen geleisteten Arbeit — wie im Falle der ausgebrochenen Emailleinlage — erkennbar sind (EXNER 1939, 34).

material für das 2.–4. Jahrhundert charakteristisch ist. Dieses zeitliche Intervall ist auch mit Hilfe der weiteren Beigaben, Messer, Ahle und Gefäß, nicht zu verringern bzw. sind die chronologischen Beobachtungen hinsichtlich der Trachtsitte nicht weiterführend: Die Blütezeit der Verzierung der Untersäume der Kleidung bzw. der Hosen mit Perlen sowie der Fußbekleidung ist nach unseren Kenntnissen vom Anfang des 2. bis zum Anfang des 3. Jahrhunderts anzusetzen, man begegnet ihr aber auch bis in das 4. Jahrhundert hinein, allerdings mit weniger Intensität (KULCSÁR 1998, 51). Das Fundmaterial des Grabes bietet also keinen genaueren Anhaltspunkt für die Ermittlung einer engeren chronologischen Einordnung der Fibel. Das als Parallele zu unserer Fibel erwähnte Exemplar aus Kenchester kann uns in erster Linie wegen der abweichenden

Form in dieser Frage nicht weiterhelfen. Nach der von Andrea Vaday erstellten Fibeltypologie ist die Chronologie der Gruppe III/I/1/4 — in die unser Fundstück am ehesten einzureihen wäre — zwischen den Jahren 100–300 n. Chr. festzulegen (VADAY 2003, 374, Fig. 27). Auch dies vor Augen führend, datieren wir die in der Gemarkung Kistelek gefundene einzigartige Fibel mit der Darstellung des Pferdes und seines Reiters in das 2.–3. Jahrhundert.⁴⁰

Nach dem Obigen erscheint es wahrscheinlich, dass die Einzelbestattung der alten Frau, Objekt 216, nicht in den Horizont der freigelegten und charakteristisches Fundmaterial aufweisenden spätsarmatenzeitlichen Siedlung gehört, sondern sie ist früher als diese anzusetzen.⁴¹

Übersetzt von Catrin Ackermann und
Angelika O'Sullivan⁴²

LITERATUR

- ÁCS 2003 Ács Cs.: *Szarmata temetőrészlet Nagyút, Göböljárásán. — Sarmatian Cemetery Remains at Nagyút-Göböljárás*. *Agria* 39 (2003) 77–111.
- BALOGH-TÜRK 2005 Balogh Cs. – Türk A.: *Beszámoló az M5 autópálya nyomvonalán 2004. évben végzett ásatásainkról*. *MKCSM* 2004 (2005) 127–137.
- BATESON 1981 Bateson, J. D.: *Enamel-working in Iron Age, Roman and Sub-Roman Britain. The Products and Techniques*. *BAR British Series* 93, Oxford 1981.
- BMC 1923 *Coins of Roman Empire in the British Museum I*. London 1923.
- BÖHME 1972 Böhme, A.: *Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel*. *Saalburg Jahrbuch* 29 (1972) 5–112.
- B. BÓNIS–SELLYE 1988 B. Bónis É. – Sellye I.: *Római kori emailmunkák. — Römerzeitliche emaillierte Gegenstände des Ungarischen Nationalmuseums. Évezredek, évszázadok kincsei* 5. Hrsg.: Lovag, Zs. Budapest 1988.
- COLLINGWOOD 1930 Collingwood, R. G.: *The Archaeology of Roman Britain*. London 1930.
- CSALLÁNY 1936 Csallány G.: *Újabb jazyg temetők Szentes határában. — Jazygen Gräberfelder bei Szentes*. *Dolg* 12 (1936) 71–89.
- CSIZMADIA 1992 Csizmadia, G.: *Der Glashandel zwischen Pannonien und dem Rheingebiet in der römischen Kaiserzeit*. *Specimina Nova* 6 (1992) 29–42.
- EXNER 1939 Exner, K.: *Die provinzialrömischen Emailfibeln der Rheinlande*. *BRGK* 29 (1939) 31–121.
- GÖBL 1994 Göbl, R.: *Die Hexadrachmen Prägung der Gross-Boier*. Wien 1994.
- HAMPEL 1903 Hampel J.: *Lovas istenségek dunavidéki antik emlékeken*. *ArchÉrt* 23 (1903) 306–365.
- HATTAT 1989 Hattat, R.: *Ancient Brooches and other Artefacts. A fourth selection of brooches together with some other antiquities from the author's collection*. 1989.
- JOBST 1975 Jobst, W.: *Die römischen Fibeln aus Lauriacum*. *FiL* 10, Linz 1975.
- KÓBOR 2003 Kóbor B.: *A Szentes-Kaján, Temetőhalom lelőhelyen feltárt limoges-i típusú zománcozott ötvöstárgy anyagvizsgálata. (Appendix). — Appendix. Die Analyse der am Fundort Szentes-Kaján, Temetőhalom freigelegten emaillierten Goldschmiedarbeit Limoges-Typs*. *MFMÉ – StudArch* 9 (2003) 329–332.

40 E. Riha stellte anlässlich der Untersuchungen an der Nadelkonstruktion der Scheibenfibeln fest, dass die Exemplare mit Spiralkonstruktion in der zweiten Hälfte des 2. Jhs. erschienen, während bei den früheren Typen die Scharnierkonstruktion charakteristisch ist (RIHA 1979, 14).

41 Die Fundstücke wurden von Márta Borbíró restauriert, gezeichnet haben sie Margit Koncz und Izabella Katkó, die Fibel wurde von Zoltán Pápai fotografiert. Die Karten der Beilagen von Abb. 2 hat András Kamarási erstellt. Bei der Durchsicht unserer Arbeit hat Friderika Horváth geholfen. Für ihre Arbeit sprechen wir allen unseren Dank aus. Nochmals gesondert sei Andrea Vaday für die sorgfältige Redigierung gedankt.

42 Der ungarische Text wurde nach den Regeln der neuen deutschen Rechtschreibung ins Deutsche übersetzt.

- KÓBOR 2004 Kóbor B.: *A Mindszent-Koszorúsdűlő lelőhely 2. és 3. sírjában feltárt ezüstdárgyak anyagvizsgálata (Appendix). — Appendix. Materialuntersuchung der in den Gräbern 2 und 3 des Fundortes Mindszent-Koszorúsdűlő freigelegten Silbergegenstände.* MFMÉ – StudArch 10 (2004) 454–457.
- KRONBERGER 2005 Kronberger, M.: *Siedlungschronologische Forschungen zu den canabae legionis von Vindobona. Die Gräberfelder.* Wien 2005.
- KULCSÁR 1992 Kulcsár V.: *Megjegyzések a szarmata gyöngyös viselet kérdéséhez. Gyöngyös viseletű kislány sírja Kiskunfélegyháza, Pákáról.* MKBKM 1990 (1992) 6–12.
- KULCSÁR 1998 Kulcsár V.: *A Kárpát-medencei szarmaták temetkezési szokásai. — The burial rite of the Sarmatians of the Carpathian basin.* Múzeumi Füzetek 49, Aszód 1998.
- LOVÁSZ 1992 Lovász E.: *Adatok Észak-Magyarország római kori történetéhez. — Neuere Angaben zur römerzeitlichen Geschichte Nordungarns.* JAMÉ 30–32 (1987–1989) 1992, 31–46.
- MAKKAY 1995 Makkay J.: *Attila kardja, Árpád kardja. Irániak, szarmaták, alánok, jászok.* Szeged 1995.
- MATINGLY 1976 Matingly, H.: *A Catalogue of the Roman Coins in the British Museum. Volume 3–4,* 1976.
- MÓCSY 1990 Mócsy A.: *Vallás.* In: *Pannónia régészeti kézikönyve.* Hrg.: Mócsy A. – Fitz J. Budapest 1990, 255–264.
- PÁRDUCZ 1931 Párducz M.: *A Nagy Magyar Alföld római kori leletei. — Römerzeitliche Funde des Groszen Ungarischen Alföld.* Dolg 7 (1931) 74–186.
- PÁRDUCZ 1944 Párducz M.: *A szarmatakor emlékei Magyarországon II. — Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns II.* ArchHung 28, Budapest 1944.
- PÁRDUCZ 1946–48 Párducz M.: *Szarmata temető Hódmezővásárhely-Fehértón. — Nécropole sarmate á Hódmezővásárhely-Fehértó.* ArchÉrt 7–9 (1946–48) 283–290.
- PÁRDUCZ 1950 Párducz M.: *A szarmatakor emlékei Magyarországon III. — Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns III.* ArchHung 30, Budapest 1950.
- PATEK 1942 Patek E.: *A pannoniai fibulatípusok elterjedése és eredete. — Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen von Pannonien.* DissPann II:19, Budapest 1942.
- RICKEN-FISCHER 1963 Ricken, H. – Fischer, Ch.: *Die Bilderschüsseln der römischen-germanischen Töpfer von Rheinzabern. Materialien zur römisch-germanischen Keramik* 7, Bonn 1963.
- RIHA 1979 Riha, E.: *Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst.* FiA 3, Augst 1979.
- RIHA 1994 Riha, E.: *Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Die Neufunde seit 1975.* FiA 18, Augst 1994.
- SELLYE 1939 Sellye I.: *Császárkori emailmunkák Pannoniából. — Les bronzes emailés de la Pannonie Romaine.* DissPann II:18, Budapest 1939.
- TUDOR 1969 Tudor, D.: *Corpus monumentorum religionis equitum Danuvinorum I.* Leiden 1969.
- TUDOR 1976 Tudor, D.: *Corpus monumentorum religionis equitum Danuvinorum II.* Leiden 1976.
- VADAY 1989 Vaday, A.: *Die sarmatischen Denkmäler des Komitats Szolnok. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte des sarmatischen Barbaricums.* Antaeus 17–18 (1988–1989) Budapest 1989.
- VADAY 1994 Vaday, A.: *Late Sarmatian graves and their connections within the Great Hungarian Plain. — Neskorosarmatské hroby a ich vz'tahy v rámci Vel'kej uhorskej nížny.* SlovArch 42-1 (1994) 105–124.
- VADAY 1997 Vaday A.: *Atipikus szarmata telepjelenség a Kompolt-Kistéri tanya 15. lelőhelyén. — Eine atypische sarmatische Siedlungerscheinung auf dem Fundort Kompolt, Kistéri-Gehöft 15.* Agria 33 (1997) 77–107.
- VADAY 1998 Vaday A.: *Kereskedelem és gazdasági kapcsolatok a szarmaták és a rómaiak között.* In: *Jazigok, roxolánok, alánok. Szarmaták az Alföldön.* Szerk.: Havassy P. Gyulai Katalógusok 6, Gyula 1998, 117–143.
- VADAY 2002 Vaday A.: *Adatok az állatalakos emailos fibulák kérdéséhez a Kárpát-medencei szarmata Barbaricumban. — Data to the question of the enamelled brooches with animal presenting in the Carpathian-Basin (Sarmatian Barbaricum).* BMMK 23 (2002) 99–114.
- VADAY 2003 Vaday, A.: *Cloisonné brooches in the sarmatian Barbaricum in the Carpathian Basin.* Acta ArchHung 54 (2003) 315–421.
- VADAY-DOMBORÓCZKI 2001 Vaday, A. – Domboróczki, L.: *Mezőszemere, Kismari-fenek. Spät-kaiser-frühvölkerwanderungszeitliches Gräberfeldsdetail. — Mezőszemere-Kismari-fenek. Késő-császárkori – kora-népvándorláskori temetőrészlet.* Agria 37 (2001) 5–206.
- VÖRÖS 2002 Vörös G.: *Magányos szarmata női temetkezés Sándorfalva-Eperjesen.* In: *Tanulmányok a 80 éves Dömötör János tiszteletére.* Szerk.: Nagy V. Hódmezővásárhely 2002, 9–21.
- VÖRÖS 2003 Vörös G.: *A ruhák aljának gyöngyözése a Madaras-halmok szarmata temető sírjaiban. — Der perlenverzierte Saum von Bekleidungsstücken in den Gräbern des sarmatischen Gräberfeldes Madaras-Halmok (Statistik — Typologie).* MFMÉ – StudArch 9 (2003) 145–150.
- WERNER 1961 Werner, J.: *Völkerwanderungszeitlicher Schmuck. Katalog der Sammlung Diergardt. Band I. Die Fibeln.* Berlin 1961.
- SZ. WILHELM 2005 Sz. Wilhelm G.: *Szarmata sír Felgyőről. Adatok a lemezrátétes pelta alakú korongfibulák barbaricumai elterjedéséhez. — Sarmatengrab aus Felgyő. Beitrag zur Verbreitung der peltaförmigen Blechscheibenfibeln aus der Ungarischen Tiefebene.* SzKMÉ 7 (2005) 111–126.

EGYEDI TÍPUSÚ ZOMÁNCBERAKÁSOS KORONGFIBULA KISTELEK (CSONGRÁD MEGYE) HATÁRÁBÓL (KISTELEK-GERA-FÖLD 216. OBJEKTUM)

BALOGH Csilla – KOROM Anita – KÓBOR Balázs – TÜRK Attila

Az M5 autópálya nyomvonalának Csongrád megyei szakaszán, Kistelektől ÉNy-ra, a 27/13. topográfiai számú, M5 7. számú lelőhely (2. kép) feltárása során, a késő szarmata–hun kori településobjektumok között előkerült egy DK–ÉNy-i tájolású, bolygatatlan női sír. A 40–50 éves nő temetkezésének legkülönlegesebb tárgya egy lovat és lovasát ábrázoló zománcbetétes korongfibula volt, amely viseleti helyzetben, a bal mellkasnál, a kulcsfont közelében, előlapjával felfelé feküdt (3. kép 15; 4. kép 12). További mellékletei nyaklánchoz tartozó, illetve a lábszárak alsó részénél 5–6 sorban elhelyezkedő gyöngyök, a bal könyöknél vaskés és vasár, a bokák között kis edény voltak (3–4. kép).

A fibula a széles körben elterjedt emailos lapfibulák típusán belül a kör alakú, tagolatlan peremű, sík korongfibulák csoportjába (VADAY 2003, 324) sorolható, ezen belül az állatábrázolásos fibulák csoportjával (VADAY 2003, Fig. 30) mutat rokonságot, de ábrázolása alapján önálló változatot alkot. Az emailos díszű korongfibulák már az 1. század második felében feltűntek, de nagyobb számban csak a 2. század elején terjedtek el (RIHA 1979, 29–30), majd a 3. század második felében számuk lecsökkent (B. BÓNIS–SELLYE 1988, 13).

A kisteleki fibulán előforduló lovasfigura csaknem egyedi. Az ábrázolás egyetlen párhuzama egy Britanniából, a mai Kenchesterből származó emailos tárgyon, egy pelta alakú fibulán látható (1. kép).

Maga a motívum a Római Birodalom területén más tárgyakon: érméken és a kisméretű ólom vagy kő domborművek egy csoportján gyakran előfordul. A provinciákban gyakran feltűnik öntött bronzfibulákon is (PATEK 1942, 51). Ezek a ló lépeget vagy vágat, és a lovas egyik kezével a ló hátára támaszkodik, a másikkal a kantárt fogja (HATTAT 1989, Fig. 218). E fibulatípus — amely eddig a Birodalommal szomszédos barbár területekről nem került elő — keltezésében a kutatók nem képviselnek egységes álláspontot, az 1–3. század közötti időszakra datálják.

A kisteleki korongfibula alakjának, illetve képi ábrázolásának témája, valamint a kép középre szerkesztésének elve felveti a hasonló ábrázolású érmék, mint előzmények lehetőségét. A ló és lovas alakja már a kelta korban megjelent érmék hátlapján, a Kr. e. 1. századi boi hexadrachmákon és noricum-i tetradrachmákon (GÖBL 1994, Taf. 7, 10, 14). Hasonló ábrázolás fordul elő Galba galliai és hispániai verdekben, illetve Rómában készített dénártípusán (BMC 20–21, Tab. 52. 8–9), majd a császárkorban a Flaviusoktól egészen a 4. századig jelen volt a pénzeken. A római érmék közül az adventus típusú érméképp áll legközelebb a fibula képéhez, melyen a császár jobbra, vagy balra tartó lovon ül, és egyik kezét felemeli. A fentiek alapján nem zárhatjuk ki, hogy egy érméképp volt a

kisteleki fibula előzménye, bár a képi hasonlóságon kívül nincsenek olyan további jegyek, amelyek egyértelműen valamely konkrét érméképre utalnának.

A korongfibula roncsolásmentes anyagösszetétel-vizsgálata kvalitatív mérési eredményt szolgáltató energiadisziperzív röntgen-fluoreszcens elemzéssel (ED-XRF) készült.

A tárgy fémanyaga az általában jellemzőtől eltérően rézből (Cu) és ólomból (Pb) álló ötvözet. A korongfibula email anyagát vizsgálva megállapítható, hogy a kék emailban markánsan jelentkezik a kobalt (Co). A lovasfigura közepén elhelyezkedő vöröses, téglaszínű email-mezőben az ólom (Pb) magas aránya emelhető ki. Igen valószínű, hogy a vöröses mező zománcához miniumot (Pb₃O₄) használtak színezőanyagként. Az ólom minden egyéb email-felületet meghaladó mennyiségben van jelen a vizsgált vörös mezőben, bár — szintől függetlenül — minden email-felületen kimutatható, ami minden bizonnyal az email anyagához adagolt ólomnak köszönhető.

A kisteleki fibula valószínűleg római munka, mely kereskedelmi úton juthatott el az Alföldre, párhuzamok hiányában azonban gyártási helyét meghatározni nem lehet, de valószínű, hogy miként a többi emailos tárgynál, Ny–K irányú útvonallal számolhatunk (SELLYE 1939, 4). A tárgy készítési technikáját alapul véve nem valószínű, hogy teljesen párhuzam nélküli típus, hiszen az öntőforma több hasonló mintázatú ruhakapcsoló gyártását is lehetővé tette. A bronz alapanyag összetételének egyedisége később azonban nemcsak a kor, hanem a műhely meghatározásában is fontos szerepet játszhat.

A temetkezés időrendjével kapcsolatban összefoglalóan elmondhatjuk, hogy a gyöngyanyag a 2–4. századra jellemző. A síregyüttes többi tárgya, illetve a viseleti szokásokkal kapcsolatos időrendi megfigyelések a keltezés finomításában nem segítenek: a ruha alja, illetve a nadrágszár, valamint a lábbeli gyöngyös díszítése ismereteink szerint a 2. század elejétől a 3. század elejéig tartott, de egészen a 4. századig megtalálhatóak, bár intenzitásuk csökkent (KULCSÁR 1998, 51). A korongfibulánk párhuzamaként említett kenchesteri példány elsősorban az alaplap eltérő alakja miatt nem lehet segítségünkre a keltezésben. Vaday Andrea fibulatipológiai rendszerezése szerint a III/I/1/4-es csoport időrendje — mellyel az általunk vizsgált lelet leginkább rokonítható — Kr. u. 100–300 közé tehető (VADAY 2003, 374. Fig. 27). Ezt is figyelembe véve, a Kistelek határában talált egyedi, lovat és lovasát ábrázoló fibulát a 2–3. századra datáljuk. A 216. objektumban feltárt idős nő sírja tehát nem a jellegzetes leletanyagú, késő szarmata kori telep horizontjába tartozik, hanem annál korábbi.

Balogh Csilla
Móra Ferenc Múzeum
6701 Szeged, Pf. 474
E-mail: cs_balogh@mfm.u-szeged.hu

Korom Anita
Budapesti Történeti Múzeum
Aquincumi Múzeum
1031 Budapest
Záhony u. 4.
E-mail: korom_anita@citromail.hu

Kóbor Balázs
Szegedi Tudományegyetem
Ásványtani, Geokémiai és Kőzettani Tanszék
6720 Szeged, Egyetem tér 2.
E-mail: koborb@hotmail.com

Türk Attila
MTA Régészeti Intézete
1014 Budapest
Úri u. 49.
turkattila@archeo.mta.hu

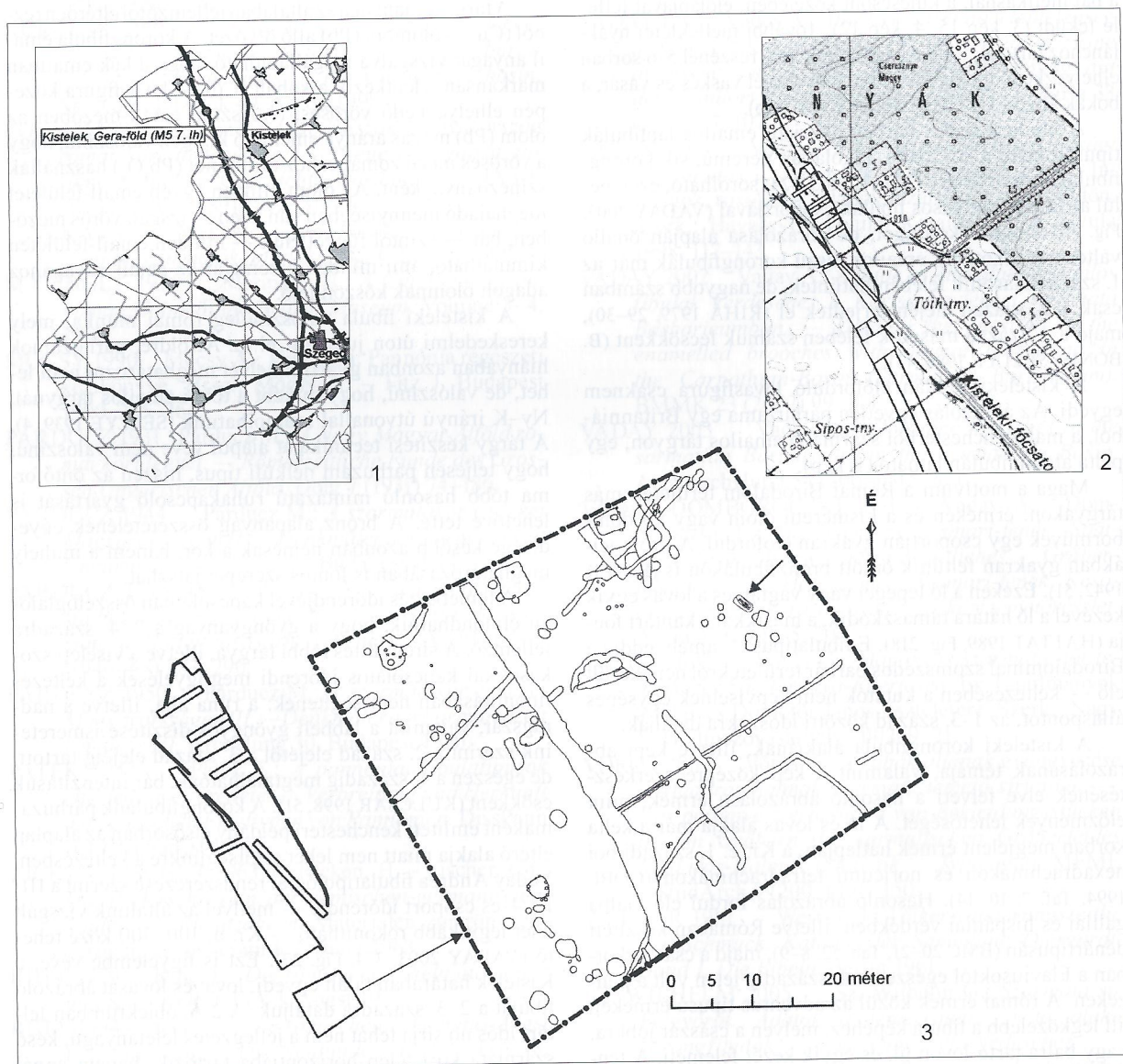


Abb. 2: 1–2: Die Lage des Fundortes; 3: Detail des freigelegten Geländes mit der Stelle des Grabes
2. kép: 1–2: A lelőhely elhelyezkedése; 3: a feltárt terület részlete a sír helyével

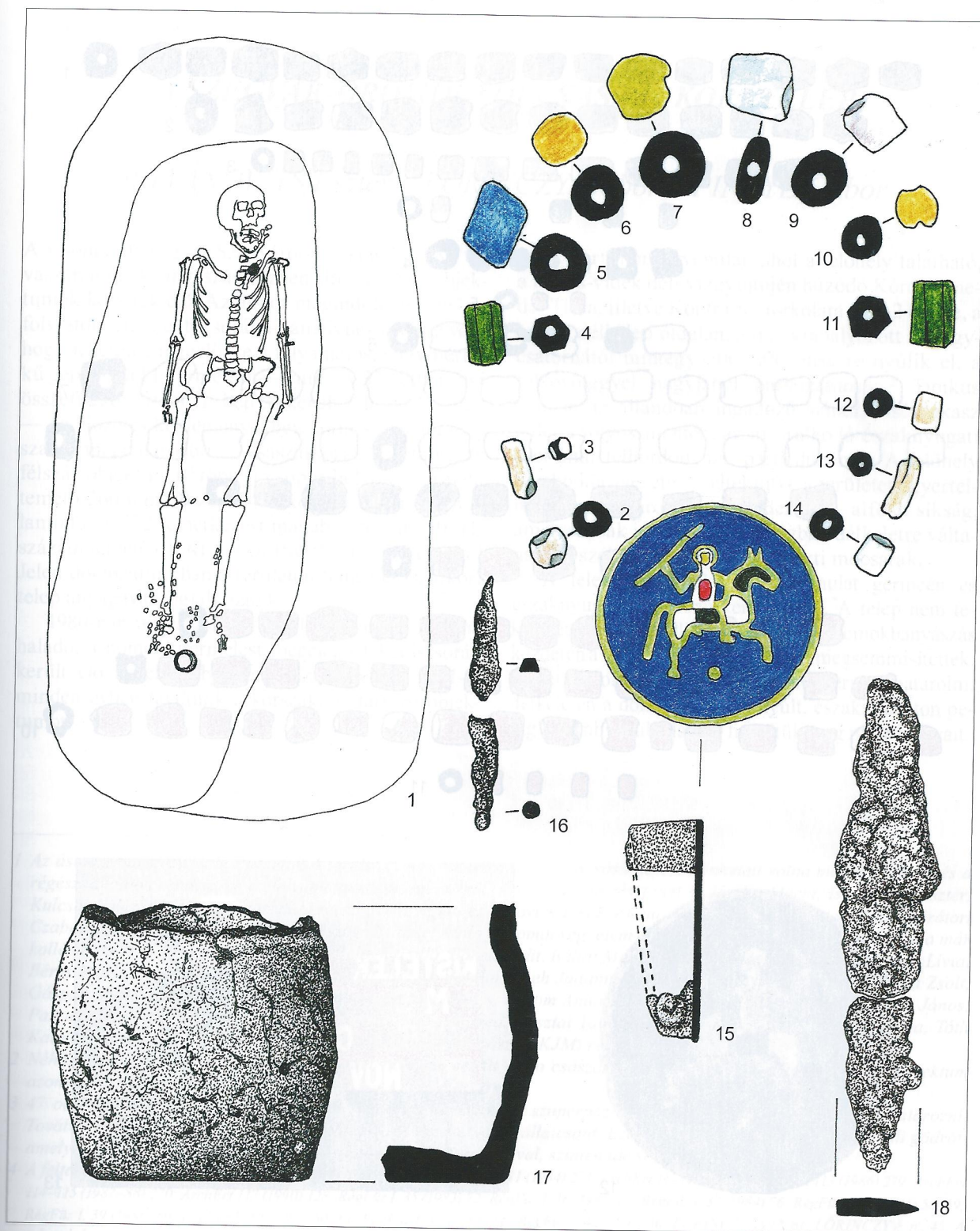


Abb. 3: Objekt 216. M: 1: 1:20; 2-16, 18: 1:1, 17: 1:3
 3. kép: 216. objektum. M: 1: 1:20; 2-16, 18: 1:1, 17: 1:3

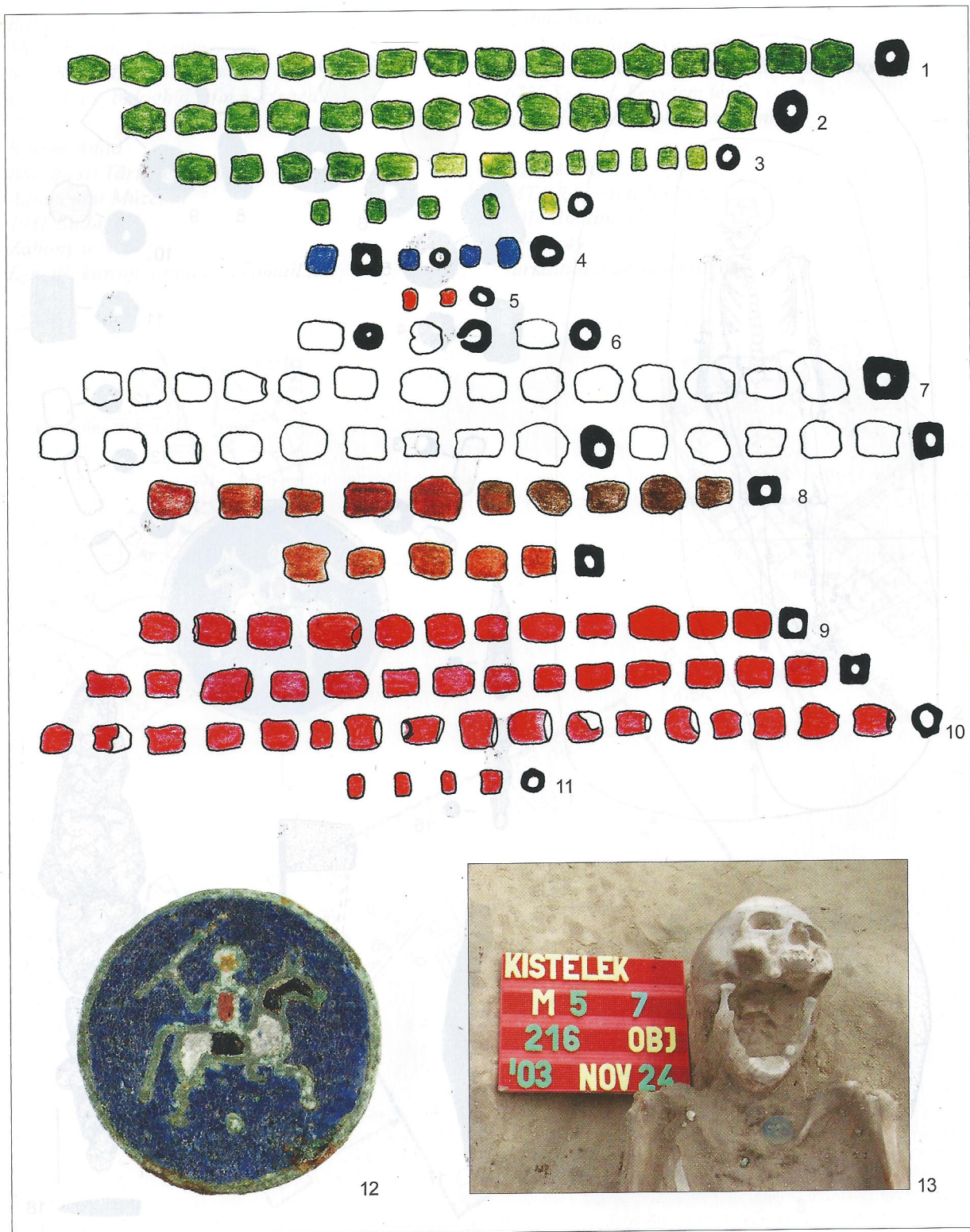


Abb. 4: Objekt 216. M: 1–11: 1:1; 12: 3:2
4. kép: 216. objektum. M: 1–11: 1:1; 12: 3:2